



GWH-Info Nr. 12

Dezember 2011



Foto: Manuela Wiczinski

Der GWH-Vorstand freut sich über die gelungene Ausstellung zur Nistermühle

Postanschrift: PERLENGASSE 2 - 57627 HACHENBURG - Tel: 0151- 588 44026

WWW. GESCHICHTSWERKSTATT- HACHENBURG.DE

EMAIL: INFO@GESCHICHTSWERKSTATT- HACHENBURG.DE

Westerwaldbank e.G Konto-Nr.: 386 2704 BLZ: 573 918 00

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar!

Liebe Mitglieder & Freunde der Geschichtswerkstatt,

drei Bücher, drei Ausstellungen und vieles mehr in den drei Jahren seit Bestehen der Geschichtswerkstatt Hachenburg – ein guter Grund für uns zum Feiern! Auch das diesjährige Thema „777 Jahre Nistermühle“ sorgte für Aufsehen und Anerkennung. Besonders das Interesse aus dem Adenauer-Umfeld freut uns sehr. Notar Konrad Adenauer, Enkel des Bundeskanzlers, und sein Bruder Karl Adenauer kamen jeweils mit ihren Gattinnen zur Ausstellung, ebenso Adenauer-Biograf Dr. Hans-Peter Mensing, die Geschäftsführerin der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, Frau Dr. Corinna Franz, sowie Josef Wißkirchen, der Vorsitzende des Geschichtsvereins Brauweiler. Dort kam Adenauer ins Gefängnis, nachdem ihn die Gestapo in seinem Versteck Nistermühle verhaftet hatte. Die Ausstellung, in den knapp bemessenen zwei Wochen jeden Tag von 10-18 Uhr geöffnet, erfreute sich dem Zuspruch vieler Besucher. Das 144-seitige Buch bezeichnete der renommierte Historiker Dr. Hermann-Josef Roth „als Heimatgeschichte vom Feinsten“.

Von besonderer Bedeutung für Hachenburg war die Präsentation der neuen Stadtchronik im November, zu der auch unsere 2. Vorsitzende einen Beitrag verfasst hat. Es gibt nun drei größere Werke zur Geschichte, die sich gegenseitig ergänzen und jeweils unterschiedliche Schwerpunkte haben: „Geschichte der Stadt Hachenburg“ von Wilhelm Söhngen (1914, Nachdruck 1973), „Hachenburg - ZeitSpuren einer Westerwälder Residenzstadt“ von Bruno M. Struif (1999, Auflage 2800) und „Geschichte der Stadt Hachenburg“ von Stadtarchivar Dr. Stefan Grathoff (Auflage 1500). Ein Novum der neuen Chronik: Die Idee unserer Schriftführerin veranlasste Dr. Grathoff, die aus Platzgründen gestrichenen Passagen seines Buches als Ergänzung auf einer eigens dazu eingerichteten Internet-Seite zu veröffentlichen.

Das gemeinsame Projekt von Stadtarchiv und Geschichtswerkstatt, die Verlegung von Stolpersteinen in Hachenburg, geht nun in die entscheidende Phase: die Finalisierung der Inschriften für die Stolpersteine, die in einer ersten Aktion durch den Künstler und Initiator des europaweiten Projektes „Stolpersteine“ im Juli 2012 verlegt werden sollen. Der Preis pro Stein beträgt mittlerweile 125 €. Spenden sind weiterhin willkommen.

Ende Juli erreichte uns die Nachricht vom Tod der 102-jährigen Heimatforscherin Hildegard Sayn, die sich stark mit Hachenburg verbunden fühlte. In dieser Ausgabe würdigen wir ihr geschichtliches Lebenswerk.

Am 8. Dezember findet im D-Haus der letzte diesjährige Vortrag statt. Klaus Huber, Vorsitzender des Vereins „Schutz Einheimischer Natur - SEN Rothenbach“, wird über das Thema „Grenzsteine, Grenzbefestigungen und Straßen zwischen Kurtrier und Sayn-Hachenburg“ referieren.

Wir wünschen allen eine schöne Adventszeit, ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in ein gesundes, friedliches und erfolgreiches Jahr 2012!

Hachenburg, Dezember 2011

Der Vorstand

Hildegard Sayn für ihre Verdienste um die heimatgeschichtliche Forschung ausgezeichnet

Es kommt nicht oft vor, daß Liebhaber für Ihr Hobby ausgezeichnet werden. Nun ist es aber doch einmal geschehen. Hildegard Sayn, Altenkirchen, erhielt aus der Hand von Landrat Dr. Beth die Verdienstmedaille zum Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Damit wurde ein jahrzehntelanger Einsatz belohnt, für den es kaum jemals einen Lohn zu empfangen gibt: die Erforschung der Heimat und ihrer Geschichte, vor allem der Kulturgeschichte.

Daß es auf dem Gebiet der heimatkundlichen Forschung immer Arbeit gibt, beweisen die alljährlich erscheinenden Heimat-Jahrbücher des Heimatvereins mit ihren vielen Veröffentlichungen zu wichtigen und weniger wichtigen Themen. Immer aber steckt dahinter der freiwillige Einsatz in vielen Stunden des Suchens und Forschens. Und Hildegard Sayn ist eine von den ganz Eifrigen.

Sie ist nicht unbelastet auf diesem Gebiet. Ihr Vater, der frühere Amtsgerichtsrat Sayn, hat sich immer mit der Heimatgeschichte befaßt. Und das zu einer Zeit, als erst wenige Menschen sich auf diesem umfangreichen Arbeitsfeld betätigten. Und so ist denn auch die Tochter ständiger Gast in Archiven und Museen, sie studiert alte Akten und reist zu besonderen kulturellen Stätten der Vergangenheit. Dazu ist sie ständig im Archiv des Kreises tätig, in dem noch so mancher interessante Vorgang der Auswertung harret.

Sie ist, wie der Landrat in seiner Laudatio sagte, „ein Vorbild für junge Menschen und ein anspornendes Beispiel zum Engagement in der Heimatkunde“.

Aus: Heimatjahrbuch Altenkirchen 1984



Foto: Rosen

Verleihung der Verdienstmedaille an die Heimatforscherin Hildegard Sayn durch Landrat Dr. Beth und Übergabe eines Blumenstraußes

Hildegard Sayn schrieb umfassendes Heimatbuch

„Auf den Spuren des Grafen Alexander“

„Den Originalen bekommt das Klima unserer Zeit nicht mehr“

HACHENBURG/FRIED-
EWALD. SR. „Auf den Spuren
des Grafen Alexander
von Hachenburg“, das ist der
Titel eines Heimatbuches,
das am 2. September auf
Schloß Hachenburg der
Öffentlichkeit vorgestellt
wird.

Autorin des rund 84 Seiten
umfassenden Buches ist
Hildegard Sayn, Altenkir-
chen, die Nestorin der
Heimatsforscher im Kreis
Altenkirchen und Verfasserin
vieler heimatkundlicher
Beiträge in den Lokalzei-
tungen, Festschriften und
in den Heimat-Jahrbüchern
des Kreises Altenkirchen
sowie langjährige Betreuerin
des Archives in Sachen
„Heimat“ beim Landkreis
Altenkirchen.

Die Redaktion besorgte Ulrich
Krause, Hachenburg. Herausgeber
ist die Stadt Hachenburg. Beiträge
und alte Fotos, die zum Gelingen
des prachtvollen Buches über
den Wiedererbauer des Schlosses,
Graf Alexander von Hachenburg,
vor nunmehr rund 100 Jahren,
lieferten das Fürstenhaus Sayn,
Familie Pikel (Hachenburg),
Helmut Bartolosh (Betzdorf),
Alfred Schneider (Daaden),
die Heimatfreunde H. Weinbrenner
und W. Seeger, Hermann Josef
Roth sowie die Kreisbildstelle
Altenkirchen, das Landschaftsmuseum
Hachenburg und die Orts-
gemeinde Friedewald.

In einem Vorwort spricht der
Hachenburger Bürgermeister
Hering der Autorin „Dank dafür
aus, daß sie ein sehr interessantes
Kapitel in der Geschichte unserer
Stadt (und auch Friedewald) mit
der – zweifel-



Über den Grafen von Hachenburg hat Hildegard Sayn aus Altenkirchen ein Heimatbuch verfaßt.

Repro: SR

los erinnernswerten Person des
Grafen Alexander anschaulich
niedergeschrieben hat“.

Prinz Franz zu Sayn-Wittgenstein,
Großneffe des Grafen Alexander,
wohnhaft in München, freut sich
in einem Geleitwort zur Buch-
herausgabe, „... daß dem Onkel
Alexander ein Erinnerungsbuch
gewidmet wird, so daß er im
Gedächtnis der Westerwälder...
weiterleben wird“. Im legendären
Grafen Alexander sieht er ein
Original seiner Zeit und meint:
„Originale im besten Sinne
des Wortes werden immer
seltener. Das Klima unserer
Zeit bekommt ihnen nicht.“

Zum 80. Geburtstag von Hildegard Sayn

Hildegard Sayn, die große und liebenswerte alte Dame aus Altenkirchen, wurde am 22. Juli 1989 achtzig Jahre alt. Lange Jahre ist sie im Kreisheimatverein aktiv tätig, und ihre Berichte im Jahrbuch werden gern gelesen.

Die große Liebe zur geschichtlichen Vergangenheit von Stadt und Kreis wurde ihr so quasi mit in die Wiege gelegt, da ihr Vater Rudolf Sayn, Amtsgerichtsrat und Leiter des Heimatarchivs, selber ein „lebendes Geschichtsbuch“ darstellte. Hildegard Sayn, die lange Jahre als Musiklehrerin tätig war, betreut heute noch auf ihres Vaters Spuren das Kreisarchiv in Altenkirchen. Viele junge und auch ältere Geschichtler schätzen ihren Rat und ihre großen historischen Kenntnisse.

Zu ihrem 75. Geburtstag zeichnete der damalige Landrat Dr. A. Beth die Jubilarin mit der Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland aus. Als ihr Lebenswerk schenkte sie die - wundervolle und geschichtskorrekte Schloßgeschichte des Kreisstädtchens, eine Dokumentation ohne Beispiel, der Stadt. Viele schöne und geschichtsreiche Jahre wünschen der lebensfrohen Historikerin alle, die sie in ihrem segensreichen Tun kennen und schätzen gelernt haben.



Foto: B. Kern

Aus: Heimat-Jahrbuch Altenkirchen 1990

Hildegard Sayn, 100 Jahre

Voll Hoffnung auf die ewige Geborgenheit in unserem himmlischen Schöpfer hat sich der Lebenskreis unserer Tante

Hildegard Sayn
Musiklehrerin
* 22. 7. 1909 † 11. 10. 2011

mit 102 Jahren geschlossen.

Dank ihrer klugen Lebensweisheit, ihrer bewundernswerten Disziplin, ihrer großen Liebe zur Musik und ihrer unermüdlichen Erforschung ihrer geliebten Westerwälder Heimat war sie eine gefragte Ansprechpartnerin.

Sehr herzlich danken wir dem Team von Frau Bornschein-Zimmermann des Theodor Fliedner-Hauses in Altenkirchen, das unsere Tante mit großer Herzlichkeit und wundervoller Betreuung umorgt hat.

Im Namen aller Anverwandten und Freunde
Klaus und Ingrid Heinemann

57610 Altenkirchen, Im Mühlberg 12

Publikationen und Aufsätze von Hildegard Sayn

Die Taufsteine in Hachenburg, Krop-
pach und Altenkirchen
HJB-AK 1983

Auf den Spuren alter Westerwälder
Taufsteine
HJB-AK 1984

Die Burgen Montclair und Meinsberg
- Das Erbe der Elisabeth von Sierck
HJB-AK 1985

Altes Schloß an der großen Heerstra-
ße, Bilddokumentation der Geschich-
te des Altenkirchener Schlosses
3 Teile in HJB-AK 1988-1990

Das Inventarium des Altenkirchener
Schlosses
HJB-AK 1991

Das Nachhutgefecht bei Kropbach
als Endphase der Schlacht bei Alten-
kirchen am 4.6.1796
HJB-AK 1992

Auf den Spuren des Grafen Alexan-
der von Hachenburg
Hrsg.: Stadt Hachenburg, 1993

Marceau's letzte Tage in Altenkirchen
HJB-AK 1993

Zwei Denkmäler General Marceaus
und das Rätselraten um seine Asche
HJB-AK 1994

Altenkirchen, Schlossplatz: Vom alten
Sayn'schen Schloß zum modernen
Sparkassengebäude
Altenkirchen 1994

Henriette von Nassau Prinzessin von
Nassau-Weilburg. Dokumente und
Briefe
Altenkirchen 1995

Aus der Geschichte der Altenkir-
chener Kirche von den Anfängen bis

zur Reformation
2 Teile in HJB-AK 1996 und 1997

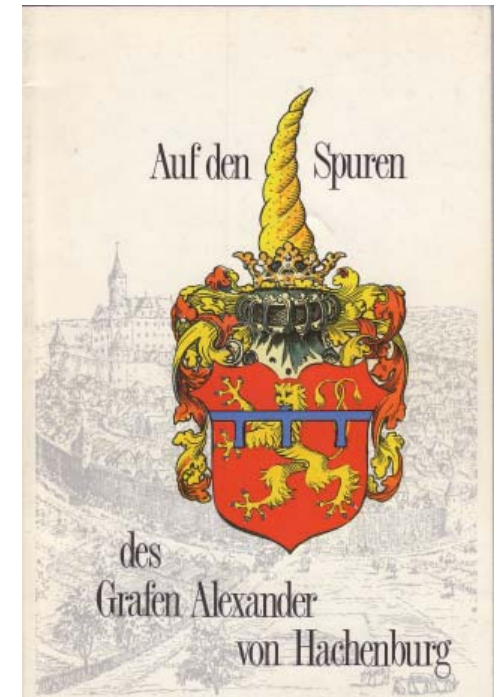
Spuren der Sponheimer in Kärnten und im
Rheinland. Chronik in Bildern
Altenkirchen 1998

Haus- und Sinnsprüche
2 Teile in HJB-AK 1999 und 2000

Carl Winter (1845-1930) Kaufmann und
Heimatforscher in Altenkirchen
HJB-AK 2001

Ein Ausgebombter wird zum Heimatdichter
- Peter Hartgenbusch (1876-1951)
HJB-AK 2002

HJB-AK = Heimat-Jahrbuch Altenkirchen



Publikation von Hildegard Sayn, 1993

Nistermühle schreibt seit 777 Jahren Geschichte(n)

Ausstellung Hachenburger „Werkstatt“ zeigt beeindruckende Dokumente

Von unserer Redakteurin
Nadja Hoffmann-Heidrich

■ **Hachenburg.** Konrad Adenauer ist sicherlich die bekannteste Persönlichkeit, die mit der Nistermühle in Verbindung gebracht wird. Doch es war nicht nur der frühere Bundeskanzler, der auf dem heute vor allem als Gestüt bekannten Hof Geschichte(n) geschrieben hat. Was sich seit der ersten urkundlichen Erwähnung des drittältesten Hachenburger Gebäudes im Jahre 1234 alles dort zugetragen hat, zeigt eine neue, spannende Ausstellung, die die Geschichtswerkstatt jetzt im Vogtshof eröffnet hat.

Der Besucherandrang bei der Vernissage zeigte, wie stark das Interesse an der Historie der Nistermühle ist, die Graf Heinrich III. zu Sayn zur Versorgung der hiesigen

Bevölkerung errichten ließ. Bis heute wechselten mehrfach die Besitzverhältnisse. Quellen bei der aufwendigen Aufarbeitung der 777-jährigen Geschichte waren das Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden und das Landeshauptarchiv in Koblenz, wie Bruno M. Struif bei der Ausstellungseröffnung darlegte. Auf anregende Weise erinnerte er außerdem daran, dass es auf der Nistermühle vor weit mehr als 100 Jahren mal einen spektakulären Fall von Falschmünzerei gab, dass die Automobilwelt dort schon früh Einzug hielt und dass sich dort tragische Begebenheiten abspielten. Sämtliche Episoden schloss Struif mit Fragen statt mit Antworten ab. Die Lösungen sind zum einen in der Ausstellung selbst, zum anderen aber auch in einer begleitenden Publikation der Geschichtswerkstatt zu finden.

Besonders lebendig wurde zum Auftakt der Schau jene Zeit im Jahr 1944 beleuchtet, in der sich Konrad Adenauer auf der Nistermühle vor den Nazis versteckte. „Fernab von einem akademischen Geschichtsvortrag“ berichtete Dr. Hermann-Josef Roth von Kontakten seines Vaters zu Adenauer. „Aus meiner eigenen Betroffenheit heraus ist diese Ausstellung mehr für mich als das Präsentieren von Dokumenten und Fotos. Tieferes Ziel der Schau muss es sein, dass sich so etwas wie die Nazi-Herrschaft nie mehr wiederholt“, sagt Dr. Roth mahndend.

Gerührt und dankbar zeigte sich Ehrengast Konrad Adenauer, Enkel des Altkanzlers, angesichts des neuen Projektes der Geschichtswerkstatt und vieler bislang unveröffentlichter Bilder. Wie bedeutsam die Schau ist, machte auch die Teilnahme des Adenauer-Biografen Hans-Peter Mensing an der Vernissage deutlich. Von einer persönlichen Begegnung auf der Nistermühle mit dem Altkanzler, der sich in seinem Versteck als „Dr. Weber“ ausgab, berichtete die 92-jährige Margret Lerner aus Müschenbach. Dank für das Engagement der Geschichtswerkstatt sprach der Stadtbeigeordnete Peter Holl aus. Musikalisch abgerundet wurde die Vernissage durch Mühlenlieder, die vom MGV Müschenbach (Leitung: Joachim Menningen) gekonnt vorgetragen wurden.

**Dr. Hermann-Josef Roth,
Bruno M. Struif und
Notar Konrad Adenauer**



Foto: Beata Weiler

Rede von Bruno M. Struif zur Eröffnung der Nistermühle-Ausstellung am 30.11.2011 im Vogtshof

Sehr geehrte Damen und Herren,
im Jahre 1234, also deutlich vor der Stadtrechtsverleihung Hachenburgs, wurde die Nistermühle erstmals urkundlich erwähnt. Hachenburg muss zu diesem Zeitpunkt schon ein ansehnlicher Ort gewesen sein, denn 1247 spricht man bereits von „castrum et oppidum Hachenburgensis“ – von Burg und Stadt Hachenburg. Graf Heinrich III. von Sayn war damals Landesherr und er sah sich in der Pflicht, für die Ernährung seiner Untertanen zu sorgen. Hierzu gehörte auch die Erbauung einer Mühle, denn Mehl wurde für das



Foto: Beata Weiler

Bruno M. Struif mit Müller-Zipfelmütze

tägliche Brot benötigt. Damals war die Kartoffel noch unbekannt und so kam dem Getreide eine noch größere Bedeutung zu als heute. Die von Graf Heinrich erbaute Mühle war also eine herrschaftliche Mühle und um die Wirtschaftlichkeit derselben zu sichern, wurde sie als Bannmühle deklariert. Der Graf legte fest, dass die Einwohner von Hachenburg, Altstadt, Müschenbach und Nister ihr Getreide ausschließlich in der Nistermühle mahlen lassen durften. Das Prinzip der Bannechtsverleihung geht auf Kaiser Barbarossa zurück, der 1158 das Lex regia erlies und das sog. Mühlenregal gehörte zu den herrschaftlichen Rechten.

Graf Heinrich und seine Ehefrau Mechtild waren sehr fromm und sie sind auch die Stifter von Marienstatt. Es wundert daher nicht, dass sie in der auf Pergament geschriebenen Urkunde von 1234 den Mönchen von Marienstatt 20 Malter Korn jährlich zusagten, damit diese Messen halten und Gebete für ihr und ihrer Nachkommen Seelenheil sprechen sollten. Und das sollte so für alle Zeiten gehandhabt werden. Kaum vorstellbar oder doch?

Es gibt mehrere Urkunden, in denen vom Bezug dieser 20 Malter und später 6 Malter Molterfrucht die Rede ist. 1748 führte jedenfalls der Anspruch Marienstatts auf die genannten 6 Malter Molterfrucht zu einem Prozess am Reichskammergericht in Wetzlar gegen den regierenden Grafen von Sayn-Hachenburg, weil über Jahre hinweg nur 3 Malter geliefert worden waren. Plötzlich stand also die Nistermühle im Mittelpunkt eines Prozesses am höchsten Gericht des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Wie ging die Sache aus?

Die lange Geschichte der Nistermühle hat viele Besonderheiten aufzuweisen. Beim Stöbern in den sehr umfangreichen Akten zur Nistermühle im Hess. HauptStaatsarchiv in Wiesbaden und auch im Landeshauptarchiv in Koblenz stieß ich beispielsweise auf Hinweise, dass ein gewisser Johann Heinrich Becker um 1730 Falschmünzerei auf der Nistermühle betrieb. In einer Doktorarbeit über Falsa Moneta von 1688 ist zu lesen: „Welche falsche Münzen machen oder falsche Münzen auswechseln oder sonst zu sich bringen und wiederumb gefährlich ausgeben, die sollen mit dem Feuer von Leben zu Tode gestraft werden.“ Was geschah nun mit diesem Nistermüller?

Am Flußlauf oberhalb der Nistermühle liegt der Nisterhammer, ein in früheren Zeiten mit Wasserkraft betriebenes Eisenhammerwerk. Heute befindet sich da die Nisterhammer Maschinenbau GmbH. Nisterhammer und Nistermühle nutzen seit Jahrhunderten die Wasserkraft der Nister. Welche Konflikte entstehen daraus und wie ging man mit diesen Problemen um?

1799 starb der letzte Regent von Sayn-Hachenburg und die herrschaftliche Nistermühle kam daraufhin in nassauische Hand, weil die Hachenburger Erbgräfin einen Fürsten von Nassau-Weilburg geheiratet hatte. 1819 endet aber die Zeit der Nistermühle als herrschaftliche Mühle, weil in jenem Jahr die Nistermühle versteigert wurde. Die Versteigerung wurde damals im Herzoglich-Nass. Intelligenzblatt angekündigt. Das Bannrecht wurde mitverkauft und so war nun die privatisierte Nistermühle nach wie vor eine Bannmühle. Das konnte ja auf Dauer nicht gut gehen. 1836 kam es zu einem großen Konflikt zwischen den Hachenburger Bäckern und der Nistermühle. Die Bäcker taten sich zusammen und revoltierten gegen das Bannrecht, weil sie sein wollten in der Wahl der Mühle. Was unternahmen sie und hatten sie Erfolg?



Foto: Karsten Andresen

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts stand im Zeichen der Industrialisierung. Die über viele Jahrhunderte benutzten Mühlsteine hatten ausgedient und man ging zur Walzentechnik über. Wie lief dieser Prozess bei

Gruppenbild an der Nistermühle

v.l.: Bruno Struif, Klaus Victor, Konrad Adenauer, Petra Adenauer, Christa Victor, Rebekka Victor (sie schrieb das Kapitel „Ära Victor“ im Buch „777 Jahre Nistermühle“) und ihr Bruder Julian

der Nistermühle ab? Was geschah, als der Nistermüller 1893 eine sog. Locomobile, eine ortsbewegliche Dampfmaschine anschaffen wollte, womit man Dreschmaschinen über Transmissionsriemen betreiben konnte?

1902 kaufte Josef Roedig aus Siegen die Nistermühle. Er heiratete Elisabeth Koch, die aus der Schreinerei Koch am Johann-August-Ring stammte. Josef Roedig war wie Arthur Henney ein begeisterter Anhänger der Automobiltechnik und er gehört zu den drei ersten Automobilisten Hachenburgs, denn er hatte auch schon früh die Bedeutung des Automobils für die Nistermühle erkannt.

1913 brannte die damalige Nistermühle ab. Von einem Stall möglicherweise aufgrund einer umgefallenen Stalllaterne breitete sich das Feuer rasend schnell aus und es kam zu gewaltigen Mehlstaubverpuffungen. Danach wurde die Nistermühle wieder aufgebaut und zeigt heute noch im Wesentlichen die Konturen, wie sie nach dem Brand von 1913 entstanden.

1933 kam die Zeit des Nationalsozialismus und im selben Jahr wurde das Reichserbhofgesetz verabschiedet. Der Kreisbauernführer wollte auf der Basis dieses Gesetzes die Nistermühle, auf der auch Landwirtschaft betrieben wurde, in die Reichserbhöferolle eintragen lassen. Das Reichserbhofgesetz beinhaltete zahlreiche Regelungen hinsichtlich Bewirtschaftung, Vererbung usw. und legte fest, dass nur der Inhaber eines Reichserbhofes die Bezeichnung „Bauer“ tragen dürfe, alle anderen seien „Landwirte“. Bauer könne nur sein, wer arisches Blut habe. Josef Roedig erhob Einspruch gegen die Eintragung der Nistermühle in die Reichserbhöferolle, weil er die damit verbundenen Restriktionen nicht akzeptieren wollte. Es kam zu einem Rechtsstreit bis hin zur höchsten Instanz, dem Reichserbhofgericht in Berlin. Gewann Josef Roedig den Prozess? Wie argumentierte er und wie der Landesbauernführer?

Zwischen dem 5. und 10. September 1944 erreichte, so darf man annehmen, Josef Roedig ein Anruf, ob er bereit sei, den politischen Flüchtling Konrad Adenauer bei sich aufzunehmen. Wie kam es dazu? Nach dem Attentat vom 20. Juli durch Stauffenberg auf Hitler wurden im Rahmen der Aktion „Gewitter“ etwa 6.000 politisch unzuverlässige Personen festgenommen. Am 23. August 1944 wurde auch Konrad Adenauer in-

haftiert und in das Kölner Messelager, einer Aussenstelle des KZ Buchenwalds, gebracht. Über Mitgefangene erfuhr er, dass man ihn verschwinden lassen wollte. Um der Todesgefahr

Karl-Wilhelm Breidenstein liest den Kindern von zwei Schulklassen Mühlenmärchen vor



Foto: Sabine Herrmann

Mühlenbesitzer Otto Victor erläutert Zusammenhänge

zu entgehen, riet ein mitgefängerter Arzt ihm, sich krank zu melden und so kam er in das Krankenhaus Köln-Hohenlind. Der mit ihm befreundete Major Schliebusch holte ihn hier heraus mit einem vorgetäuschten Befehl, Adenauer solle in Berlin verhört werden, und brachte ihn zur Nistermühle. Warum zur Nistermühle? Wie sahen die Kontakte zwischen Adenauers und Roedigs vorher aus?



Foto: Beata Weiler

Viele wissen, dass Adenauer rund 2 Wochen später auf der Nistermühle von der Gestapo festgenommen und ins Gefängnis nach Brauweiler gebracht wurde. Wie kam es dazu und was geschah dann? Welche Rolle spielte Konrad Adenauers Frau Gussie und welche Folgen hatte alles für sie? Welches Schicksal hatten die Fluchthelfer? Was passierte mit Roedigs, die Adenauer Unterschlupf gewährten? Wer war der agierende Gestapo-Kommissar und wurde er später bestraft? Wie ging Konrad Adenauer mit den Erlebnissen in dieser Lebensphase um?

Das Rad der Geschichte drehte sich weiter. Am Heiligabend 1947 kam ein Heimkehrer namens Konrad Mies aus russischer Kriegsgefangenschaft am Bahnhof Hachenburg an. Er wollte nachhause, nach Streithausen und wählte den Weg über die Nistermühle. Doch die alte Holzbrücke existierte nicht mehr, war von den Wassern der Nister schon vor Jahren weggerissen worden. Konrad Mies wollte jedoch keinen Umweg mehr gehen und versuchte, die Furt an der Nister zu durchqueren. Doch die eisige Wassermassen warfen ihn um. Wie ging die Sache aus – kam es zu einer Tragödie oder konnte Konrad Mies noch gerettet werden?

Nach dem Tod von Josef Roedig erbte Maria Bonacker die Nistermühle. Sie hatte als Haustochter von Roedigs Konrad Adenauer während seines Aufenthaltes bedient und ihr Verdanken wir auch einen Bericht über viele Einzelheiten aus diesen Tagen.

Doch das Ende der Nistermühle als Mahlmühle rückte unauf-

**Karl Adenauer,
Enkel des Bundeskanzlers, und seine
Frau Elisabeth**



Foto: Beata Weiler

haltsam heran, denn schon Josef Roedig als Gegner der Nationalsozialisten hatte enorme Einkommenseinbußen in der Nazizeit hinnehmen müssen und auch nach dem Kriege florierte die Nistermühle als Mahlmühle nie wieder. Ein Mühlenstilllegungsgesetz wurde damals vom Bundestag verabschiedet und Bonackers beantragten dann die Abfindung, die bei Stilllegung einer Mühle gewährt wurde. 1960 verkauften die Bonackers die Nistermühle an die Familie Victor und damit begann für die Nistermühle eine neue Phase – die Ära Victor. Was machten die neuen Mühlenbesitzer Otto und Roswita Victor mit der Nistermühle? Gelang es ihnen, sie wirtschaftlich wieder auf gesunde Füße zu stellen?

Antworten auf die vielen aufgeworfenen Fragen finden sie in unserer neuen Publikation und wir hoffen sehr, dass diese Begeisterung und Anklang findet. Nun möchte ich mich noch bedanken bei denjenigen, die uns bei diesem Projekt der Geschichtswerkstatt Hachenburg unterstützt haben. An erster Stelle sind hier der Konrad-Adenauer-Freundeskreis und Robert Adolf zu nennen, denen unser ganz besonderer Dank gilt. Aber auch allen anderen Spendern und den Inserenten sei herzlich gedankt. Für die fachliche Unterstützung bei der Erstellung unserer Publikation möchte ich insbesondere dem Heimatforscher Dieter Trautmann, Frau Antje Winter vom Archiv der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, Herrn Ulrich Braun, der beim Landschaftsmuseum Westerwald gearbeitet hat, Herrn Wißkirchen vom Geschichtsverein Brauweiler, der Familie Victor und Frau Elisabeth Guntermann danken, die mir als Tochter von Maria Bonacker wertvolle Hinweise gab und die Nutzung von ihr gesammelter Unterlagen erlaubte. Der Stadt Hachenburg danken wir für die Erlaubnis, diese Räume für die Ausstellung nutzen zu dürfen. Natürlich gilt mein Dank auch dem MGV Mützenbach,

der uns mit schönen Mühlenliedern zur Eröffnung dieser Veranstaltung eine große Freude bereitet hat.



Foto: Beata Weiler

**Dr. Corinna Franz,
Geschäftsführerin
der Stiftung
Bundeskanzler-
Adenauer-Haus, und
Regina Klinkhammer,
die einen Vortrag
über Adenauer und
die Nistermühle hielt**

Die GWH-Publikation „777 Jahre Nistermühle“ kostet 12 € und ist im Hachenburger Buchhandel und bei der Tourist-Information erhältlich.

Impressum: Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V., Perlengasse 2,
57627 Hachenburg, Redaktion: Sabine Herrmann, Bruno Struif
V.i.S.d.P.G.: GWH-Vorstand

16. Heimatkundlertreffen in Schloss Hachenburg

■ **Westerwald.** „Namen sind Schall und Rauch“ lässt Goethe seinen Faust sagen. Namensforscher Professor Jürgen Udolph (Rosdorf) widerspricht beziehungsweise sagt, dass der Ausspruch ohnehin anders gemeint ist. Er gab beim 16. Heimatkundlertreffen des Westerwaldkreises und des Westerwald-Vereines auf Schloss Hachenburg den rund 120 Teilnehmern einen Überblick über die Bedeutung und Herkunft von Gewässer-, Orts- und Flurnamen im Westerwald und machte ihre Rolle als Zeugen der Geschichte deutlich.

„Wir wissen heute oft nicht mehr, was in den Namen steckt“, so Udolph. „Eben weil wir die Sprache, die Aufschluss über die Bedeutung des Namens geben könnte, heute gar nicht mehr kennen. Denn wir verändern die Sprache, ohne es zu merken“, erklärt der Namensforscher. Und während einzelne Wörter der gesprochenen Sprache im Verlauf der Jahrhunderte auch aussterben können, bleiben die Namen erhalten, können als „Friedhof der Wörter“ zu Zeugen der Geschichte werden – gerade für Heimatforscher eine spannende Angelegenheit.

Auszug aus der Westerwälder Zeitung vom 14.11.2011 „Dem Ursprung Wälder Namen auf der Spur“ von Redaktionsleiter Markus Müller



Foto: Bruno Struif

Weitere Kernsätze des Namensforschers:

- Namen sind Quellen der Geschichte
- Unsere Sprache verändert sich in jeder Sekunde
- Wenn wir einen Namen deuten, ist es selten richtig, ihn aus der heutigen Sicht zu erklären
- Auf den ersten Blick sehen manche Namen durchsichtig aus, aber man muß in die Geschichte gehen
- Ohne alten Belege wird man schnell Schiffbruch erleiden.

Empfohlene Literatur:
„Die Ortsnamen des nassauischen Westerwaldes“ von Werner Metzler, 1966

Namensforscher
Professor Jürgen Udolph

Hachenburgs Chronik liest sich wie ein Roman

Präsentation Historiker Grathoff stellt neues Werk vor – Buch wird im Internet fortgeschrieben

Von unserer Redakteurin
Nadja Hoffmann-Heidrich

■ **Hachenburg.** Seinen 700. Geburtstag als Stadt feiert Hachenburg zwar erst 2014. Ein würdiges Geschenk für dieses stolze Jubiläum liegt aber bereits vor: Im voll besetzten Vogtshof stellte der Historiker und Stadtarchivar Dr. Stefan Grathoff jetzt eine neue, umfassende Chronik über die Löwenstadt (von deren Anfängen im 12. Jahrhundert bis in die heutige Zeit) vor. Das 700 Seiten starke Druckwerk ist wissenschaftlich fundiert und liest sich gleichzeitig flüssig wie ein spannender Roman – nicht nur für Alteingesessene, sondern für alle, die mit Hachenburg in irgendeiner Verbindung stehen.

Auszug aus WZ vom 29.11.2011

„Mit der neuen Chronik ist Dr. Grathoff etwas Außergewöhnliches gelungen. Das Buch enthält Dokumente über all das Gute, aber auch über das Schlechte, das sich hier ereignet hat. So weit bekannt, werden auch Namen von handelnden Personen verwendet“, sagte Bürgermeister Peter Klöckner. Gerade die Passagen über schreckliche Geschehnisse seien wichtig, „weil sie Anlass zum Nachdenken sind, damit sich bestimmte Dinge nie wiederholen“.

Der Autor dankte der Stadt für den großen Vertrauensvorschuss, den man ihm bei seiner rund fünfjährigen Arbeit gewährt habe. Es habe keinerlei Vorgaben gegeben. „Ich hatte absolut freie Hand“, lobte Grathoff. So konnte er die inhaltlichen Schwerpunkte nach eigenem fachlichen Ermessen setzen. ...



Foto: Bruno Struif

Dr. Stefan Grathoff und seine Stadtchronik (Preis: 29,90 €)

Nicht nur in Hachenburg sollen Stolpersteine verlegt werden ...

Stolpersteine bald auch in Montabaur Stadt will an Opfer der Nazis erinnern

Von unserem Redakteur
Thorsten Ferdinand

■ **Montabaur.** Mit knapp 30 sogenannten Stolpersteinen soll demnächst in Montabaur an das Schicksal der Opfer im Dritten Reich erinnert werden. Zudem will die Stadt ein Denkmal mit den Namen der damals ermordeten Juden errichten. Der genaue Standort ist allerdings noch offen. Beides entschied der Stadtrat am Donnerstagabend. Während die Errichtung des Mahnmals ohne Gegenrede und mit großer Mehrheit beschlossen wurde, gab es zu den Stolpersteinen auch kritische Stimmen.

Bei den Steinen handelt es sich um ein Projekt des Berliner Künstlers Gunter Demnig, das bereits in

über 650 deutschen Kommunen verwirklicht wurde. Name und Lebensdaten von im Dritten Reich ermordeten Personen werden auf eine Messingplatte geschrieben. Gelegentlich sind darauf auch kurze Zusatzinformationen zu den Todesumständen zu lesen. Die Messingplatten werden an einem Betonstein befestigt, der anschließend vor dem letzten selbst gewählten Wohnsitz des Getöteten in den Boden eingelassen wird.

In Montabaur wurde die Idee von Paul Widner aufgegriffen. Zusammen mit Dr. Regina Fiebich vom Stadtarchiv recherchierte er die Namen von 25 Juden, die da-

„Bei diesem Thema ist es niemals irgendwann gut.“

Peter Hülshörster (CDU) warb in einer flammenden Rede für die Stolpersteine.

mals in Montabaur lebten und ermordet wurden. Rechnet man die deutschen Opfer der Nazis hinzu, so ergibt sich für die Stadt eine Gesamtzahl von schätzungsweise 30 Getöteten. Die Stolpersteine sollen von privaten Spendern finanziert werden. Der Stückpreis liegt bei 120 Euro. Mehr als 20 Personen haben Widner bereits zugesagt, die Kosten eines Stolpersteins zu übernehmen.

Stadtbürgermeister Klaus Mies warb in der Ratssitzung für das Projekt. „Es ist auch für folgende Generationen ein sichtbares Zeichen“, sagte Mies, der zugleich daran erinnerte, dass ähnliche Verbrechen zum Beispiel in Ruanda noch heute verübt werden. ...



Foto: Klaus Huber

Vortrag

Grenzsteine, Grenzbefestigungen und Straßen zwischen Kurtrier und Sayn-Hachenburg

Klaus Huber

Vorsitzender des Vereins

„Schutz Einheimischer Natur - SEN Rothenbach“

Termin: Donnerstag, 8. Dezember 2011, 19.30 Uhr

Ort: D-Haus im Ortsteil Altstadt

Nazi-Veranstaltung in Hachenburg



Die Verlegung erster Stolpersteine für Hachenburg durch Gunter Demnig ist für Juli 2012 vorgesehen.